

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Alemanne. 1931-1945 1944**

38 (8.2.1944)

Der Alemanne erscheint... Die Alemanne erscheint...

Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemanne, Verlagsg. Dr. Richard G. m. b. H., Freiburg

Verlagsbes: Beroldstraße 57 a, 58, Freiburg... Druckerei: Beroldstraße 57 a, 58...

Jahrgang 1944 - Folge 38

Freiburg i. Br.

den 8. Februar

Dienstag-Ausgabe

Die Ungläubigen

Die Spalten preisen es bereits von den Dächern, welches Schicksal nach einem Sieg unserer Feinde blühen würde...

„Irrsinnige Bande von Exilregierungen“

Die polnischen Emigranten erhalten neue Fußtritte in London - Ein weiterer Beweis für die kaltschnäuzige Skrupellosigkeit der anglo-amerikanischen Politik

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung 25. Berlin, 7. Februar.

Als das einstige Polen, von England im September 1939 in den Krieg gegen Deutschland gehetzt, innerhalb 18 Tagen zusammenbrach...

lassen, als es Europa, also auch das Gebiet des einstigen polnischen Staates, dem Bolschewismus überantwortet.

Inzwischen haben sich die Dinge so zugespielt, daß gewisse englische Zeitschriften und Zeitungen, zum Beispiel die Wochenzeitschrift „New Review“ und die Zeitung „Tribune“ gegen die Emigranten in London auszuholen können...

Das hervorragende Verhältnis zwischen Ausgehaltenen und Aushaltenden hielt, bis England jenes Europa verrätende Bündnis mit dem Bolschewisten einging...

Nicht vermag wohl die Brutalität und Kaltschnäuzigkeit der britischen Politik besser zu beleuchten als diese Äußerungen, die nicht etwa von ungefähr kommen, sondern selbstverständlich mit Wissen und Willen Churchill's und Eden's getan werden.



Im Bann von Dordafrika - In Lagerstellung... An Dordaf ist dieser Panser in Lagerstellung gezwungen...

Die Herren von Nordafrika

Von K. v. UNGERN-STERNBERG

Der Bolschewismus feiert in Nordafrika Triumph. Der bestechteste „Schlichter von Albacete“, Marty, der im spanischen Bürgerkrieg Hunderte von Frauen und Kindern massakriert hat...

Constantine nur Juden, die den Arabern als rückständigste Wucherer bekannt seien. In Oran, wo die Gärung besonders stark hervortrat, zählte die probolschewistische Liga rund 3500 Mitglieder...

Freiheit für die Freibenter

Großer Raubzug Roosevelts und der USA-Oligarchen geplant

Genf, 7. Februar. Gerade eben hat der USA-Vizepräsident Wallace mit den „großen Geschäftsmännern, die die Wallstreet an die erste und die Nation an die zweite Stelle setzen“...

linsen Dollar. Die Anlage geht wohlgerneht nicht zu Lasten der beiden Oligarchen, sondern die übernimmt Ickes auf das Konto des Staates...

Neue blutige Verluste der Sowjets

Wieder große Abwehrerfolge - Feindangriffe bei Cassino gescheitert

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum von Nikopol tritt der Feind mit starken Kräften seine Angriffe fort. Unsere Truppen schlugen die Angriffe ab...

Durchbruchversuche mit überlegenen Kräften fort. Unsere Divisionen errangen in beiden Abschnitten nach erbitterten Kämpfen erneut einen großen Abwehrerfolg.

betrie der Spanischen Hauptstadt von sowjetischen Flugzeugen angegriffen. Im Lande von Nettuno verlor der Tag ruhig. Eigene Artillerie bekämpfte feindliche Schiffsansammlungen vor den Landstellen mit beobachteter Wirkung.

Die Behörden in Französisch-Nordafrika müssen zugeben, daß die Moskauer Agitation bei den Arabern und Berbern meist auf einen entschlossenen Widerstand stößt. So wird z. B. in den Moscheen die Sure 159 des Koran verlesen...

„Es war die Hölle los“

Welche Wirkung die deutschen Luftangriffe auf London haben, geht am besten aus dem Bericht des Londoner Korrespondenten der Zeitschrift „South Africa“ hervor...

auch die Bolschewisten zusammen mit ihrer Forderung, direkt an der Regierung beteiligt zu werden, eine Reihe von Postulaten vorgebracht, die als Vorbereitung zu dem von ihnen gewünschten Terrorregime gelten können. Sie verlangten u. a. die Entlegung aller Vichyanhänger, Sondergerichtsbarkeit und so weiter.

Die Entsendung Wyschinskis beweist das vorwiegende Interesse Moskaus an der Entwicklung der Dinge in Französisch-Nordafrika. Wyschinski, zuletzt stellvertretender Außenkommissar, ist einer der finsternen und blutigsten Typen der Krenelsherrschaft. Ursprünglich, noch zur Zeitenraute, junger Dozent der Rechtswissenschaften an der Universität Kiew, verschrieb er sich sofort nach dem Umsturz dem Bolschewismus und zeichnete sich als Ankläger und Staatsanwalt in den vielen Schauprozessen aus, in denen Stalin seine Widersacher abhändelte. Seine Hände sind mit Blut befleckt, aber seine sadistische Grausamkeit geht über das Vertrauen hinaus, das ihm dann später in das Außenkommissariat verliehen und ihn inzwischen als Vertreter der Sowjetmacht nach Algerien sandte.

Eine rumänische Zeitung hat unlängst treffend bemerkt, daß die Juden in dem Ein-

bruch des Bolschewismus das Erscheinen ihres Messias sehen. Die Zustände aber, die die Moskauer Söldlinge und ihre französischen Helfershelfer in der kurzen Zeit ihrer Herrschaft in Nordafrika geschaffen haben, sind alles andere als paradiesisch. Die Verhältnisse — vor allem auch in der Ernährung — sind katastrophal. Das Algerien heute beherbergt das Doppelte an Menschen wie in normalen Zeiten. Die zahllosen Juden nutzen als Gefolgsleute der Bolschewiken die Möglichkeiten, sich am Schwarzen Markt zu bereichern, und versuchen sich in der Rolle von Spitzeln und Angebern unentbehrlich zu machen. Die vom Algerien-Komitee eingesetzten Säuberungskommissionen bieten ihnen dafür vielfältige Möglichkeiten. Auch als Heizer und Agitatoren treten sie natürlich überall in Erscheinung. Aus einer kürzlich veröffentlichten Liste der Mitarbeiter des Radios Algerien geht hervor, daß es sich neben wenigen Bolschewisten nur um Juden handelt, die aber ihren erblichen christlichen Namen hinter einem französisch klingenden Pseudonym verbergen.

Als Sprecher tut sich besonders ein gewisser Jean Valmy hervor, der mit öligem Akzent gegen Nationalsozialismus und Faschismus wettert, Moskau und das „freie

Frankreich“ verherrlicht und seinen Zuhörern Vorträge über den „wahren Patriotismus“ hält. Dieser Valmy ist kein anderer als der frühere jüdische Schriftsteller der Zeitung „Le Droit de Vivre“, der, ehe er dieses französisch klingende Pseudonym wählte, Moses Lacache hieß. Aber alle Reklame hilft den unglücklichen Bewohnern Nordafrikas nicht über das Elend des Alltags hinweg, über das der algerische Korrespondent des Londoner „Daily Mail“ seiner Zeitung berichtet, daß — er war in seinen Beispielen sehr vorsichtig — es in den Büros meistens kein Schreibpapier gäbe, der Telefonverkehr vor dem Zusammenbruch stünde, die Läden ausverkauft seien und die Apotheken keine Medikamente hätten. Die anglo-amerikanischen Soldaten der Besatzung fragen sich, was es für einen Sinn habe, ein „verflammtes Land“ zu betreten, in dem es nichts zu kaufen und zu pressen gebe.

Die Rolle der französischen Generale und Politiker, die im Solde der Gegner die wahren Interessen ihres Vaterlandes verraten haben, von britisch-amerikanischen Zuwendungen zehren und sich jetzt Wyschinski und den Bolschewistenhüpfelungen Marty und Thorez zu Füßen legen, wird mit jedem Tage kläglich.

### Friedrich der Große und General Zieten



„Was für Pläne haben Ew. Majestät?“ — „Kann Er schweigen, Zieten!“  
„Wie das Grab, Majestät!“ — „Ich auch!“

Zeichnung von Erik (Schubert)

## Polens Volk hat seine soziale Befreiung erlebt

### Das Ergebnis der deutschen Führung seit 1939 — Der Generalgouverneur trifft wichtige Feststellungen

Berlin, 7. Februar.

Generalgouverneur Reichsmilitär Dr. Frank sprach am Montag vor Vertretern der ausländischen Presse in Berlin über die Lage im Generalgouvernement und die gegenwärtige Lebenssituation des polnischen Volkes. „Wir mußten“, so betonte der Generalgouverneur, „im eigenen Interesse der Bewohner des Generalgouvernements, und gerade in der ersten Zeit des Bestehens des Generalgouvernements, oft Anforderungen stellen, die höher waren als in anderen Gebieten Europas. Ihre Erfüllung war jedoch unerlässlich, um das Land seinem wirtschaftlichen Chaos zu entreißen, das uns im Herbst 1939 als unheiliges Erbe von Erschütterungen und Ereignissen empfing, für die wir nicht verantwortlich gemacht werden können. Wir sind dabei im Generalgouvernement selbst nur von wenigen mitverstanden worden. Es ist nicht übertrieben, wenn wir heute mit verständlicher Genugtuung feststellen können, daß wir aller Schwierigkeiten im Generalgouvernement in einem Maß Herr geworden sind, das durchaus die These zu rechtfertigen gestattet ist, das Generalgouvernement sei heute eine der ruhigsten Zonen des gesamten europäischen Reiches. Als „Nebenland des Reiches“ steht dieser Bau heute festgefügt vor uns und seine Bausteine gehen sich der Überzeugung hin, zu ihrem Teil einen konstruktiven Beitrag zum uns allen bitter notwendigen Zusammenwachsen unseres europäischen Kontinents geleistet zu haben.

Eine einfache und in ihrer Eindeutigkeit schlechterdings beispielmachende Verwaltung ist aufgebaut und erfüllt durch die ihr zufallenden Aufgaben. Das gesamte wirtschaftliche Leben wickelt sich, ungeachtet auf die Bahnen kriegerischer Notwendigkeiten, reibungslos auf einer konsolidierten Basis ab. So gelang es, das wirtschaftliche Potential des Generalgouvernements gegenüber den Vorkriegsverhältnissen dieses Raumes erheblich zu steigern. Im Ernährungssektor sei es gelungen, die bestehenden Möglichkeiten in einem unerwarteten Maße auszunutzen.

„Wir haben schon unmittelbar nach Aufnahme unserer Arbeit“, so fuhr Reichsmilitär Dr. Frank fort, „eine vorerst durch die Not der Zeit gebotene Aktivierung der Selbsthilfe gegeben, indem wir den „polnischen Hauptausschuß“ ins Leben riefen. Der „polnische Hauptausschuß“, der sich in 39 Komitees und 1235 Delegationen untergliedert, sei zu einer Organisation geworden, die sich über das ganze Land verstreut und die keine andere Organisation geistigt erscheinen, Aufnahme der Stimme der Not des Volkes zu sein.

Der Minister sprach anschließend über die Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse der polnischen Bevölkerung, wo alles im Rahmen der kriegerischen Einschränkungen nur Denkbare getan wurde. Das Bild der pfleglichen Behandlung der polnischen Bevölkerung des Generalgouvernements wurde durch eine Reihe weiterer Tatsachen gerundet. Daß dank umfassender behördlicher Maßnahmen die Bevölkerung trotz ungünstiger Voraussetzungen vor Seuchen und Epidemien geschützt werden konnte, daß im Gegenteil die im Gebiete des alten Polen einheimischen Seuchen — Flecktyphus, Typhus, Beugtyphus — beläufig zum Aussterben gebracht werden konnten, muß besonders betont werden.

Wenn auf der Seite unserer Gegner mit großer Geheimhaltung von der Existenz einer sogenannten „nationalen polnischen Widerstandsbewegung“ im Generalgouvernement die Rede sei, so könnten wir, ohne dabei ein Geheimnis zu verraten, sehr wohl feststellen, daß wir über die Tätigkeit und den Umfang der Bemühungen englischer Agenten sehr wohl informiert seien. Vielleicht gerade deshalb existiere weder im Augenblick noch in der Zukunft irgendwelche ernst zu nehmende Möglichkeit, die Ruhe und Ordnung im Generalgouvernement zu stören. „Ich stelle fest“, so betonte Dr. Frank, „daß keinerlei nennenswerte Sabotageakte im Generalgouvernement zu verzeichnen waren. Wir sind damit zufrieden, der überwiegenden Millionenmasse des polnischen Volkes, die ehrlich und loyal mit uns zusammenarbeitet und sich einem anständigen Platz im künftigen Frieden erobern will, unsere Wünsche für eine weitere, noch fruchtbarere Zusammenarbeit im Dienste des neuen Europas äußern zu können. Noch nie hat sich auch die geschichtlich gewachsene Abneigung der Polen gegenüber den Bolschewisten klarer und eindeutiger geäußert als in den vergangenen Monaten, in denen die Ostfront sich erheblich jenem Gebiet abherte, in dem Moskau in der Zeit von 1939 bis 1941 alle jene Erfahrungen bestätigte, die

die Polen im Laufe vieler Jahrhunderte unter allen nur denkbaren Umständen mit ihrem großen Nachbarn im Osten gemacht haben. Wohl niemals ist das Vertrauen gegenüber der deutschen Führung so stark gewesen als gerade jetzt, und wohl niemals konnten wir, denen die Sorge um das Generalgouvernement anvertraut wurde, ruhiger und hoffnungsvoller in die Zukunft sehen als heute. Wir verzichten dabei bewußt auf die Taktik unserer Gegner, den Polen neue Illusionen in Gestalt detaillierter Zukunftspläne zu unterbreiten, sondern beschränken uns darauf, Tatsachen sprechen zu lassen. Diese Tatsachen sind für das polnische Volkstum im Generalgouvernement klar gegeben.

Unter deutscher Führung hat es in seinen arbeitenden Milieus Massen der Industrie und der Landwirtschaft jene soziale Befreiung erlebt, zu der ihre eigenen Mächte in vielen Jahrhunderten sich völlig unweigerlich gezeigt haben. Die „polnische Wirtschaft“ wird dabei ebenso allgemein weltanschaulich geworden wie die geradezu beispiellose ständische und individuelle Entrechtung und Unterdrückung dieses osteuropäischen Volkes durch seine Adligen, Gutsbesitzer und sonstigen Machthaber. Dieses polnische Volk lebte Jahrhunderte hindurch unter einer geradezu erschütternden Furcht vor seinen eigenen Herren. Das Land befand sich in den Händen weniger Grundbesitzer, die in keinerlei persönlichem Arbeitskontakt mit ihrem Boden ein präsesisches Leben im Ausland führten. Die sogenannte polnische Republik von 1919 bis 1939 war ein von fortgesetzten Korruptionsskandalen und po-

litischen Mächenschaften durchsättigtes, schwankendes Gewaltgebilde.“

Das polnische Volk hat heute unter deutscher Führung, so schloß Generalgouverneur Frank seine Ausführungen, „seinen inneren wirtschaftlichen und kulturellen Frieden gefunden. Jeder, der heute das Ge-

## Japaner versenken großen Kreuzer

### Bei Marshall-Inseln — 92 Feindmaschinen über Rabaul abgeschossen

Tokio, 7. Februar.

Das japanische Hauptquartier meldet zu den Kämpfen im Gebiet der Marshall-Inseln: Am Morgen des 3. Februar wurde ein feindlicher Kreuzer großen Typs in den Gewässern der Insel Wotje versenkt. In den Morgenstunden des 3. Februar wurden von 220 feindlichen Maschinen, die Rabaul angriffen, wie das japanische Hauptquartier mitteilt, 25 abgeschossen. Der japanische Verlust bei diesem Angriff belief sich auf eine Maschine. Von 143 Feindflugzeugen, die am 4. Februar Rabaul angriffen, wurden elf abgeschossen. Ein Flugzeug kehrte an diesem Tage nicht zu seinem Stützpunkt zurück. Am 5. Februar wurden von 220 angreifenden Flugzeugen 53 heruntergeschossen. Ein japanisches Flugzeug kehrte bisher nicht zurück.

### Mit indischen Nationalarmee

Wie das Hauptquartier am Montag meldet, haben japanische Einheiten in Burma gemeinsam mit der indischen

Generalgouvernement unvoreingenommen beiseite, kann sich von der Wahrscheinlichkeit dieser Tatsache überzeugen. Es wird daher keinen wie immer gearteten Mächenschaften anglo-amerikanischer sowjetischer Agenten gelingen, das Polentum durch Unterwerfung unter Moskauer Statute für die Aufgabe seiner europäischen Zukunft zu gewinnen.

Nationalarmee den Kampf gegen englo-indische Einheiten am Freitag aufgenommen. Die feindlichen Einheiten versuchten einen Angriff auf Akyab und Buthidano. Die Operationen nahmen dem Bericht zufolge einen günstigen Verlauf.

Einer Frontmeldung der Zeitung „Yomiuri Hochi“ zufolge nahmen japanische Flugboote entscheidenden Anteil an diesen Kämpfen. So hielten in Luftkämpfen am 5. Februar japanische Jäger vor zwanzig feindlichen Flugzeugen, die Angriffe im Gebiet von Buthidano durchführten, fünfzehn Maschinen herunter. Weiterhin belagte die japanische Luftwaffe die feindlichen Zufahrtsstraßen mit Bomben und richtete unter den Nachschubkolonnen große Verheerungen an. Die japanische Seite hätte bei diesen Unternehmungen keine Verluste zu verzeichnen.

### USA-Pläne im Nordpazifik

Wie der Frontberichterstatler der Zeitung „Yomiuri Hochi“ meldet, gelten Anzeichen darauf hin, daß der Gegner einen Angriff gegen die Kurilen im Norden Japans vorbereitet. Nach ihren Offensiven gegen Rabaul und die Marshall-Inseln hoffe der Feind anscheinend auf diese Weise schneller in die Nähe des japanischen Mutterlandes zu gelangen.

Die Nordpazifik-Flotte des Gegners sei, wie der Bericht fortführt, in letzter Zeit verstärkt worden. Nach vorliegenden Informationen sollen die Amerikaner im Gebiet der Aleuten-Inseln zwischen über 100 000 Mann Spezialtruppen stationiert haben, die für diese Operationen vorgesehen und entsprechend ausgebildet seien. Eine der Hauptphasen des Gegners sei hierbei die Aleuten-Insel Adak. Dort befinden sich neben Gebirgstruppen motorisierte Einheiten und vor allem auch Tankformationen.

### Sowjet-Terrorangriff auf Helsinki

Drohbericht unseres Korrespondenten

Helsinki, 7. Februar.

So manchen Kreisen in Schweden mag der Montagmorgen ein böses Erwachen gebracht haben, nämlich mit der Nachricht von dem schweren Terrorangriff auf Helsinki, der am Sonntag stattfand und nach den hier vorliegenden Meldungen sehr große Verwüstungen hervorgerufen haben soll. Dieser ganz nach englisch-amerikanischen Terrormethoden in mehreren Wellen durchgeführte Überfall der Bolschewisten hat vielen Schweden gezeigt, wie nahe die sowjetische Gefahr nach wie vor, sein mehr denn je dem Norden bedroht und wie weitgehend jene „Rätschläge“ an Finnland genannt werden müssen, die sich in den letzten Wochen zu eindringlichen Kapitulationsforderungen steigerten. Der Terrorangriff am Sonntag mußte alle Illusionen als hinfällig zerstreuen. Die Stockholmer „Sozialdemokraten“ aber stellt sich in einem Kommentar von Montag ganz auf die Seite der Urheber des Luftüberfalls und bezeichnet den bolschewistischen Luftangriff als eine Warnung vor dem, was kommen werde, wenn Finnland sich nicht freiwillig aus dem Krieg zurückziehen wolle. In einem weiteren Leitartikel erklärt das Blatt: Finnland müßte sich des Vertrauens der Westmächte würdig zeigen.

Die Nachrichten aus der finnischen Hauptstadt besagen Montagmorgen, daß der dreistündige Luftangriff am Abend zuvor der schwerste des ganzen Krieges gewesen sei. Mehrere weitere Wellen folgten im Laufe der Nacht. Unter den zerstörten Gebäuden befindet sich das der Sowjetgesellschaft. Beschädigt wurden die amerikanische und die Schweizer Gesandtschaft. Die Stimmung unter der Bevölkerung sei ruhig, aber zweifellos ernst. Selbst der Helsinki-Vertreter der „Dagens Nyheter“ muß die beherrschende Ruhe der Einwohner Helsinkis bewundern. Auch in den am schlimmsten mitgenommenen Stadtteilen hat man nicht ein einziges Zeichen von Panik beobachten können und die Rettungsarbeiten seien energisch und zielbewußt durchgeführt worden.

## Pannen der Roosevelt-Agitation

### Angeblicher Kampf für Rassengleichberechtigung / Neger ausgeschlossen

Drohbericht unseres Korrespondenten

Lissabon, 7. Februar.

„Wofür kämpfen die Amerikaner? Für die Freiheit und Gleichheit der Rasse, gegen Rassenvorurteile und Rassenvorurteilung? Wir lehnen es ab, daß eine Rasse als Inferior erklärt wird.“ So und in ähnlichen Ausführungen bewegt sich eine Propagandaschrift „Die Rasse der Menschheit“, die von dem Ausschuss für öffentliche Angelegenheiten in den USA, in Massenaufgabe hergestellt worden ist, um den amerikanischen Soldaten einzureden, weshalb sie gegen den Nationalsozialismus kämpfen müssen. „Wir haben uns gegen die Doktrin der Rassenverschiedenheit der Nazismos erhoben“, begründet die Herausgeber der Schrift, für deren Zusammenstellung man zwei Anthropologen der Columbia-Universität aufgeboten hatte, um endlich dem amerikanischen Soldaten den „Sinn“ seines Komplex „wissenschaftlich“ verständlich zu machen. Verschiedene wirtschaftliche, politische und religiöse Organisationen wie die Hochleistungsvereinigung, die Liga für Menschenrechte, der föderale Rat der amerikanischen Kirchen, die amerikanische Missionsgesellschaft waren aufgeboten worden, um die Propagandaschrift zu finanzieren und ihr Nachdruck zu verleihen.

In dem Übersetzer, den Doughboys endlich ein Kriegsteil vorzulegen und sie politisch zu „schulen“, damit sie für den Krieg Roosevelt-Begeisterung zeigen, hatten sowohl die Verfasser wie die Geldgeber der „Rassen der Menschheit“ nicht an das Neger-

problem in den USA gedacht. Kaum war die Propagandaschrift zur „wissenschaftlichen Erleuchtung“ des USA-Soldaten in Zehntausenden von Exemplaren an die Front gegangen, als sich ein Sturm erhob. Es wurde nämlich vergessen, anzudeuten, daß natürlich der Neger von dieser Propagandaschrift ausgeschlossen ist. Die von dem Ausschuss für öffentliche Angelegenheiten in den USA, in Massenaufgabe hergestellt worden ist, um den amerikanischen Soldaten einzureden, weshalb sie gegen den Nationalsozialismus kämpfen müssen. „Wir haben uns gegen die Doktrin der Rassenverschiedenheit der Nazismos erhoben“, begründet die Herausgeber der Schrift, für deren Zusammenstellung man zwei Anthropologen der Columbia-Universität aufgeboten hatte, um endlich dem amerikanischen Soldaten den „Sinn“ seines Komplex „wissenschaftlich“ verständlich zu machen. Verschiedene wirtschaftliche, politische und religiöse Organisationen wie die Hochleistungsvereinigung, die Liga für Menschenrechte, der föderale Rat der amerikanischen Kirchen, die amerikanische Missionsgesellschaft waren aufgeboten worden, um die Propagandaschrift zu finanzieren und ihr Nachdruck zu verleihen.

„Wir haben uns gegen die Doktrin der Rassenverschiedenheit der Nazismos erhoben“, begründet die Herausgeber der Schrift, für deren Zusammenstellung man zwei Anthropologen der Columbia-Universität aufgeboten hatte, um endlich dem amerikanischen Soldaten den „Sinn“ seines Komplex „wissenschaftlich“ verständlich zu machen. Verschiedene wirtschaftliche, politische und religiöse Organisationen wie die Hochleistungsvereinigung, die Liga für Menschenrechte, der föderale Rat der amerikanischen Kirchen, die amerikanische Missionsgesellschaft waren aufgeboten worden, um die Propagandaschrift zu finanzieren und ihr Nachdruck zu verleihen.

## Freiheit für die Freibenter

(Schluß von Seite 1)

für gleichwertiges Öl bezahlt wird, anbieten, und zwar je nachdem, welcher der genannten beiden Preise niedriger ist. Die USA-Regierung soll jede Menge dieses Öl 30 Jahre lang für sich in Anspruch nehmen und im Krisenfall das gesamte Rohöl erwerben, das die Gesellschaften produzieren. Dabei gab Ickes der Hoffnung Ausdruck, daß diese Ankündigung jede Befürchtung, daß die USA-Regierung in Wettbewerb mit der Privatindustrie in das Ölgeschäft einsteige, beschwichtigen werde.

Zum Schluß seiner Erklärung betonte Ickes ausdrücklich, daß das Abkommen die Billigung Roosevelts und des Außenministeriums gefunden habe.

Die „Freiheit für Freibenter“, von der Wallace eben gesprochen hat, konnte nicht besser der Welt vor Augen geführt werden, als mit diesem Geschäft, das Ickes mit den Oligarchen abgeschlossen hat. Wie Ickes selbst sagt, ist Roosevelt persönlich an

diesem großen Geschäft beteiligt. Soviel ist sicher, daß Roosevelt, Ickes und Komoren für Schächler dabei so Trickziele bringen werden. Sehr viel problematischer dagegen ist, ob der Staat von dem investierten Geld jemals auch nur einen Cent wiedererhält. Jedenfalls wissen nun die USA-Bürger, wofür sie ihre Steuern zahlen und der USA-Soldat, der irgendwo fern von der Heimat kämpft und stirbt, daß die Gewinnteilnahme in den USA-Kapitalismus geopfert hat, aber nicht für das Wohl seines Landes und schon gar nicht für die Zukunft seiner Familie. Vielleicht müßten die Söhne Amerikas eines Tages sogar in den Kampf ziehen, um die Oligarchen mit ihrem Leben zu schützen, die der Yankee-Imperialismus angepöbelt hat, um daraus fette Dividenden zu pumpen. Die Wallstreetjuden würden bestimmt nicht Anstoß daran nehmen, auch wieder USA-Bürger zur Verteidigung der kapitalistischen Ausbeutungsfelder bluten zu lassen.

## 60%, Millionen RM.

### Höchstes Opfertontags-Ergebnis

Berlin, 7. Februar.

Die am 8. Januar durchgeführte Hausammlung zum 5. Opfertontag des Krieges-WiWi 1943/44 erbrachte das bisher höchste Ergebnis aller Opfertontage. Es betrug nach vorläufigen Feststellungen 60 241 881,27 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 45 978 583,63 RM erzielt. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 14 263 297,64 = 31 Prozent zu verzeichnen.

## Zunehmende Unruhen in Marokko

Genf, 7. Februar.

Aus Französisch-Marokko werden immer weitere Unruhen und Zwischenfälle bekannt. Kürzlich kam es auch in Taza und Oudjda zu Manifestationen marokkanischer Patrioten, gegen die gaullistischen Behörden nicht mehr einzuschreiten wagten. In Fez, Meknes und Rabat ereigneten sich ebenfalls Unruhen. Wiederum wurden zahlreiche gegen die Franzosen gerichtete Mauerinschriften festgestellt. Im Verlauf weiterer Demonstrationen kam es in Fez zu Zusammenstößen zwischen der Menge und der gaullistischen Polizei, bei denen es Tote und Verwundete gab. Dreizehn angesehene Muselmanen aus Fez wurden für die Vorgänge verantwortlich gemacht und erschossen.

## Neues kurz gemeldet

100. Lufttag im Westen. Bei Einigen hitlerdeutsch-amerikanischen Verbände in die besetzten Westgebiete am 3. Februar, bei denen, wie der Wehrmachtbericht vom 6. Februar meldet, elf feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, abgeschossen wurden, errang einer der erfolgreichsten Jagdflieger des westlichen Kampfes, der Kommandeur des Richthofen-Geschwaders, Oberstleutnant Mayer, seinen 100. Flugtag. Oberstleutnant Mayer, Träger des Eisernen Kreuzes ersten Grades, unter dem sein Kreuz erzielte diese 100 Abschüsse, unter denen sich eine große Zahl viermotoriger Bomber befindet, scheidet im Westen.

Pflichterfüllung in Finnland geplant. Der freiwillige weibliche Arbeitsdienst in Finnland soll innerhalb drei Jahren, in dieser Zeit haben 1200 junge Frauen und Mädchen in aller Form bis zu 20 Jahren eine theoretische und praktische Ausbildung in den Arbeitslagern gefunden und ihre dort erworbenen Kenntnisse bei künftigen Berufsaufträgen verwertet. Dieser Stamm von ausgebildeten Arbeitsmännern wird bei der geplanten Umwandlung des freiwilligen in den Pflichterwerb von großer Bedeutung sein. Nachdem der Gedanke einer „weiblichen Wehrpflicht“ in Form eines allgemeinen Arbeitsdienstes in Finnland zum ersten Male vor ungefähr 50 Jahren aufgebracht, hat die Regierung jetzt einen Anstoß gegeben, der die Durchführung des allgemeinen Arbeitsdienstes für die 17-jährige weibliche Jugend vorbereiten soll.

Überbrückung von weiteren Adriainseln. In Zuge der Freikämpfung der dalmatischen Inseln wurde nach kroatischen Meldungen jetzt die Insel Ullus völlig von Banden gestäubt und die große Insel Dugi Otok besetzt. Ein großes Motorschiff und mehrere Motorjagter, die sich in den Händen der Feinde befanden, wurden dabei vernichtet.

Überbrückung von Hochavoyen. Bei einer Säuberungaktion in der baltischen Provinz Hochavoyen wurden in der Gegend von Thomas 18 Terroristen getötet und ingenommen. Material, Waffen und Kraftwagen fielen der Miliz in die Hände. Während der Aktion wurde ein Terrorist getötet und ein anderer verletzt.

10 Milliarden Lire Schäden an Kirchen durch anglo-amerikanische Terrorangriffe. Wie von vatikanischer Seite mitgeteilt wird, hat der durch anglo-amerikanische Terrorangriffe auf Kirchen und Klöster in Italien verursachte Schaden an rein kirchlichem Vermögen bereits die Summe von 10 Milliarden Lire überschritten.

Geoblogische Verhältnisse in Japan geklärt. Aus einer der letzten japanischen Parlamentsdebatten geht hervor, daß das Projekt des Baus eines Unterseesunnels zwischen Schimonoseki und der Halbinsel Korea in ein konkretes Stadium getreten ist. Ein zweiter Tunnel soll zwischen Dairen und der Schantung-Halbinsel gebaut werden. Dieser Tunnel würde ein bedeutendes Verbesserung der Bahnverbindung zwischen Tokio und Sankt Petersburg über die Transsibirische darstellen und bedeutend zu deren Verkürzung beitragen. Der Tunnel würde ungefähr 100 km lang sein und der Bau durch die günstige Bodenbeschaffenheit und die Meeresschraffur sehr erleichtert. Die Vorarbeiten für den Bau seien bereits von der südmandschurischen Eisenbahngesellschaft getroffen worden. Mit der Ausbuchtung des Plans würde ungefähr in allernächster Zeit zu rechnen sein.

Verlag und Druck:

Der Alemann, Verlag und Druckerei G. m. b. H. Verlagsdirektor: Wilhelm Lehr, bei der Württembergischen Zeitung, L. V. Franz Weilerstr. 11. Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Geibel, Pf. Nr. 11.



Die Wühlmaus

„Woher haben Sie denn diese Nachricht, Herr Hummrich? Das riecht ja sieben Meilen gegen den Wind nach ausländischer Falschmeldung!“

Herr Hummrichs Lächeln erstarrt auf dem Gesicht. Angstvoll sog er die Schulter bis zu den Ohren, und mit geducktem Blick betete er um Verschwiegenheit. „Von Nachbar hab ich's. Der hört ab und zu... Sie wissen doch, was darf nur nichts weiter sagen. Demjenigen will ich nicht!“

„Ganz abgesehen von ihrer eben gezeigten 'Verschwiegenheit', den Begriff Demuziant legen Sie aber falsch aus. Was tut denn ihr Nachbar? — Jeder Volksgenosse hört doch täglich unsere Wehrmachtberichte, aus denen zu ersehen ist, daß unsere Soldaten im schweren Kampf stehen. Es geht um Sein oder Nichtsein. Und da hockt so ein ehrvergessener Bösewicht vor seinem Rundfunkgerät, schraubt und schraubt am Wellenkopf, hört ausländische Falschmeldungen ab und fuchelt sie seinen Freunden und Bekannten zu. Das ist Volkverrat. Das will ja gerade die feindliche Agitation. Sie will den Menschen zum willfährigen Werkzeug ihrer Propaganda machen. Warum tut das der Feind? Er will damit der kämpfenden Front in den Rücken fallen. Stellen Sie sich vor, Herr Hummrich, ihr Haus brennt. Die Feuerwehr gibt diesem Feuer mit mehreren C-Rohren zu Liebe. Nun kommt ihr Nachbar und gießt Öl in die Glut, so daß das Feuer von neuem auflebt. Würden Sie solchen Bösewicht schonen?“

Hummrichs Züge strafften sich. „Bei Gott!“, gab er empört zurück, „den Büschchen würde ich viertelt!“

„Na sehen Sie! Wer Landesverräter und Saboteure ansteigt, ist kein Demuziant, sondern er tut dem Vaterland gegenüber eine heilige, nationale Pflicht! Er überliefert die gefährliche Wühlmaus ihrem gerechten Schicksal. Und wer feindliche Sender abhört, gehört nicht mehr zur Volksgemeinschaft! Solche Schlinglinge haben ihren Kopf schneid!“

Alttersjubiläum. — Heute vollendet in voller geistiger und körperlicher Frische Hauptlehrer K. Karl Battenmüller, Betzenhausen, Dietschbachstraße 42, seinen 75. Geburtstag. Bürgermeister Friedrich Disch von Lehen feiert seinen 70. Geburtstag. Frau Anna Walter, Ferdinand-Walff-Straße 5, feiert am 23. Januar der Priester- und der Knechtelvereine gemeinsam in der 'Harmonie' ihr Jahreshauptversammlung durchgeführt hatten, wurden in Anwesenheit des Gauobersprechers des Deutschen Volksgesundheitsbundes beide Vereine unter Vorsitz und Leitung von Paul Kirchhoff, Dimplerstr. 1, zum Deutschen Volksgesundheitsbund zusammengeschlossen. Die bisherigen beiden Vereine wurden also keilförmig aufgelöst, sondern bestehen weiter in dem DVB. Als zweite Vereinsleiterin wurde Frau M. Horn, Urachstraße 27, ernannt. Die bisherige, lose Bindung erhielt so nur ihre gesetzliche Fassung. Die Mitgliedsrechte wurden in keiner Weise geändert. Dem Ziele, seine Gesundheit zu erhalten und zu fördern, dienen die kostenlosen Gesundheitslehre- und -heilungskurse, zu denen noch Meldungen entgegengenommen werden. Dem Art der Arbeit zu erleichtern durch gewisse Vorkenntnisse der Patienten, ist der Zweck dieser Schulung.

Als die Postkutsche noch nach Freiburg fuhr Ein Reisebild aus vergangenen Tagen - Ein Norddeutscher besucht Baden und den Breisgau

In den Tagen der Postkutsche reiste man noch gemächlicher durch die Lande, als in unserer hastenden Zeit und fand auch hinreichend Muße, seine Reiseindrücke ausführlich und mit Betrachtungen mancherlei Art zu Papier zu bringen. Je weiter solche Aufzeichnungen in die Vergangenheit zurückreichen und je persönlicher sie gefärbt sind, desto fesselnder und aufschlußreicher pflegen sie für uns zu sein. Insbesondere für die Volkskunde und Heimatgeschichte einer Stadt oder eines Gebietes bilden derartige Reiseberichte eine der ergiebigsten und wertvollsten Quellen.

Die Reiseeskizzen, die wir im Nachhinein von Freiburg vorlegen, führen uns noch in das Jahr 1779 zurück. Ihr Verfasser war ein norddeutscher Gelehrter und hieß Philipp Wilhelm Gercken. Gercken, geboren 1722, gestorben 1791, zählte zu den berühmtesten Reisenden seiner Zeit. Er hatte bereits „viele Menschen Städte gesehen und Sitten gelernt“, als er in den Jahren 1779 bis 1782 von neuem eine weitausgedehnte Wanderfahrt, diesmal durch süddeutsche und westdeutsche Gebiete, unternahm. Über die auf dieser Reise gemachten Erfahrungen und Beobachtungen veröffentlichte er dann späterhin ein umfassendes, mehrbändiges Werk. Von seinem Besuch in Freiburg im Jahre 1779 weiß er uns dort unter anderem folgendes zu berichten:

Freiburg ist die Hauptstadt im Breisgau. Einmal war dieser ansehnliche Ort eine treffliche Festung. Die Festungswerke aber sind jetzt geschleift und die Stadt selbst wesentlich verschönert worden. Sowohl seiner Lage als seiner Bauart wegen übertrifft Freiburg das oft gelobte Heidelberg bei weitem. Die Häuser sind dauerhaft, bequem und zierlich gebaut und die mehren davon

einer Residenzstadt würdig. Die Straßen sind breit und viele von kleinen klaren Bächen durchflossen, welche die Luft reinigen und eine angenehme Kühlung verbreiten. An öffentlichen Plätzen fehlt es auch nicht. Die Lage der Stadt aber ist so entzückend, wie die reichste Phantasie sie sich kaum denken kann. Nahe bei der Stadt sind die Berge bis zu ihrer größten Höhe mit Reben bepflanzt, weiterhin sind sie mit Wald bestanden. Hier und da werden auf ihren Gipfeln Trümmer von zerstörten Schlössern sichtbar, unter denen sich die der Stauenburg der Herzoge von Zähringen durch ihre malerischen Umrisse auszeichnen.

Das Münster hier ist eines der schönsten Denkmäler altdeutscher Baukunst und vielleicht nach der Stefanskirche in Wien das vollständigste, das Deutschland in der Art aufzuweisen hat. Ich konnte mich fast gar nicht daran satt sehen. Der Turm übertrifft an Zierlichkeit der Form selbst den berühmten Münsterturm in Straßburg. Wie wohlbeschaffen stimmt hier alles vom kleinsten bis zum größten über! Wie kunstvoll ist alles bis auf den kleinsten Teil geschmückt, ohne doch den Eindruck zu stiften, den das große Ganze macht! Die Verzierungen sind so mannigfaltig und in so unzählbarer Menge vorhanden, daß der Blick sie nicht umfassen kann. Bei der Betrachtung eines solchen Kunstwerks wird man verlegen um Ausdrücke, wenn man es anschaulich darstellen will, denn ein ganz eigener Genius spricht uns aus diesen Kunstschöpfungen an, die mehr als die antiken und modernen Werke der Baukunst das Gefühl in Anspruch nehmen. Das Innere dieses herrlichen Gebäudes ist nicht weniger schön mit erlesener Pracht verziert. Besonders eiliche schöne Schildereien von Holzschnitzwerk sind vorzüglich gefallen.

Die Universität Freiburg gehört mit unter die ältesten in Deutschland. Die verwitwete Kaiserin, die große Theresia, hat alles angewandt, sie in rechten Flor zu bringen. Sie hat nicht gespart, berühmte Männer standen und stehen auch noch jetzt auf den Lehrstühlen.

In der Umgebung von Freiburg ist der Boden fruchtbar an Getreidebau. Da, wo man von Emmendingen kommt, habe ich auch Weidbau gefunden, ein vorzügliches Färbkraut, das vormalig die Stadt Erfurt in Thüringen reich machte. Auch ist in dieser Gegend eine recht gute Art, die Wiesen zu wässern eingeführt. Doch ahmt man diese sehr nützliche Verbesserung leider noch nichts nach.

Von Freiburg nach Basel sind's noch 12 Stunden. Der Postweg geht von hier bald wieder in das Südtale. Man glaubt sich in das gelobte Land versetzt, wenn man diese Gegend sieht. Hier findet man alles vereinigt, was die Natur Gutes geben kann: fruchtbare Felder, schöne Wiesen, treffliche Viehzucht, Holzung und weiter nach Basel den besten Weinbau. Will man schöne, ansehnliche Dörfer und reizliche Bauernhöfe sehen und vorzügliche wirtschaftliche Bauern kennenlernen, so muß man diese Umgegend von Freiburg besuchen. Mit Vergnügen bin ich hier geirret und, wenn es die Gelegenheit gegeben, so habe ich allezeit gesucht, mich mit den Bauern daselbst in ein Gespräch über ihre Landwirtschaft einzulassen. So fuhr in unserm Postwagen eine artige Bauernrau mit uns, mit der wir uns recht gut unterhielten. Als wir durch ihr Dorf kamen, wo eine Poststation war, nötigte sie uns in ihr Haus, in dem alles sehr reinlich war, und setzte uns etwas kaltes Fleisch und ein recht gutes Glas Wein vor. Dankbar schieden wir aus diesem gastlichen Hause und fuhren weiter nach Basel...

Baden und Elsass

Kriegseinsatz der Hitler-Jugend. Straßburg. Obergebietsführer Kemper hatte den gesamten Führungsstab der Hitler-Jugend im Gebiet und in den Bannern, sowie alle Leiter und Leiterinnen von Lagern und Schulen zu einer zweitägigen Dienstbesprechung nach Straßburg einberufen. Die gesamten Arbeitsbesprechungen zielten ab auf eine straffe Zusammenfassung aller einsatzfähigen Kräfte zur Bewältigung der vermehrten Aufgaben, die der Hitler-Jugend auch in diesem Kriegsjahr gestellt wurden. Der Kriegseinsatz wird sich über die verschiedensten Arbeitsgebiete erstrecken. Als eines der wichtigsten gilt die Wehrertüchtigung, die noch durch die Schlausbildung erweitert wurde. Praktische Einsatzaufgaben der Jungen und Mädchen im gesamtvolklichen Leben bis hinein in die kulturellen Bereiche werden ebenfalls freudigen und tatkräftigen Einsatz der Jugend erfordern. Zur Zeit wird von der Hitler-Jugend die weltanschauliche Prüfung im Kriegsbewußtsein durchgeführt und ausgewertet. Eine weitere große Aufgabe hat sich die Hitler-Jugend darin gestellt, unsere gesunde Stadtjugend in steigendem Maß in die Landwirtschaft zurückzuführen.

Fritz-Haller-Gedächtnisausstellung. Pforzheim. Zum Gedächtnis des vor sieben Jahren allzu jung verstorbenen Direktors der Pforzheimer Kunstgewerbeschule, Professor Fritz Haller, bringt der Kunst- und Kunstgewerbeverein eine Nachlassausstellung, die eine willkommene Ergänzung zu der Ausstellung im Juni 1937 bildet. Die Ausstellung enthält eine Reihe feinsten Plaketten in Bronze, Wachs, Gips, aus denen neben der sicheren, naturnahen Darstellung ein überaus zartes Empfinden spricht und ein geläuterter Geschmack. Reich ist die Schau an Zeichnungen und kleineren Gemälden in Öl und Aquarell.

Bekannter elssässischer Chirurg gestorben. Mülhausen. Zu Mülhausen starb Professor Kleinkecht an den Folgen einer Operation, der er sich hatte unterziehen müssen. Der Dahlgeschiedene war einer der tüchtigsten und erfolgreichsten Chirurgen gewesen und weit über die Grenzen des Elsass hinaus bekannt. Professor Kleinkecht ging hauptsächlich in seinem Beruf auf und war auch als liebevoller Menschenfreund und Wohltäter mittellose Leidenden sehr geschätzt. Er stand während vierzig Jahren dem städtischen Krankenhaus vor und hatte das Alter von 73 Jahren erreicht.

An der Spitze im Gau. Altkirch. Auf der jüngsten Tagung der Ortsbauernführer und Ortsführer des Kreises Altkirch teilte Kreisbauernführer Häuser mit, daß die Kartoffelblüherung im Kreise eine ausgezeichnete war, so daß der Kreis an der Spitze der Kartoffelblüher im gesamten Gau Baden-Elsass marschiert.

Doppelmord im Arbeitshaus Klelau. Karlsruhe. Im Arbeitshaus Klelau kam ein Oberwachmeister und die Frau eines Aufsehers durch Mörderhand ums Leben. Der Beamte wurde am Vormittag etwa um 8.15 Uhr von zwei Gefangenen im Arbeitshaus erschlagen. Die Mörder gingen darauf in die Wohnung eines im Dienst befindlichen Aufsehers, schlugen dessen Frau nieder und stachen in den gestohlenen Kleiderkasten das Weite. Es gelang noch am gleichen Abend, die beiden Verbrecher in Hockenheim festzunehmen.

Das Rundfunkprogramm. Rundfunkprogramm am Dienstag, dem 8. Februar. 1.30-4.15 Zum Hören und Sehen: Bildung und Erhaltung des Lebens im Winter. 11.30-12.15 Der Reichstag. 12.15-12.30 Alltags- und Sportnachrichten. 12.30-13.00 Unterhaltung mit bekannten Künstlern. 13.00-13.15 Die 17.00 Stunden Melodien aus deutschen Opern. 13.15-13.30 Musikalische Kunst am Nachmittage. 13.30-13.45 Länderspiel. 13.45-14.00 Frontberichte. 14.00-14.15 Abendkonzert der Wiener Symphoniker. 14.15-14.30 Glück, Mozart, Haydn, Leipzig. Ludwig Leichnitzky. 14.30-14.45 Beliebte Klänge aus Oper, Konzert und Operette. Deutschlandsendung. 17.15-17.30 Aus Werken von Joseph Haydn. 18.00-18.30 Klavierkonzert von Hermann Goetz. 18.30-19.00 Neue Gedichte in unterhaltsamer Musik. 19.00-19.30 „Eine Stunde für dich“.

Städtischen Bühnen Freiburg sang mit gutem Erfolg am Samstag, 5. Februar, im Stadttheater Karlsruhe die Partie des „Rigoletto“ der gleichnamigen Oper von Verdi, und am Sonntag, 6. Februar, im Theater der Stadt Straßburg die Partie des Zaren Peter aus Lortzings Oper „Zar und Zimmermann“.

Vortrag Dr. Martin Jansen (Magdeburg). Im Hörsaal des Musikwissenschaftlichen Seminars, Bertoldstraße 14, spricht am Donnerstag, 10. Februar, 19.30 Uhr, auf Einladung der Städtischen Musikschule und des Musikwissenschaftlichen Seminars der Universität Freiburg, Dr. Martin Jansen (Magdeburg) über „Die Synchrokratie der Zahl im Werk Johann Sebastian Bachs“.

Gründung des Deutschen Volksgesundheitsbundes (DVB). Freiburg. Nachdem am 23. Januar der Priester- und der Knechtelvereine gemeinsam in der 'Harmonie' ihre Jahreshauptversammlung durchgeführt hatten, wurden in Anwesenheit des Gauobersprechers des Deutschen Volksgesundheitsbundes beide Vereine unter Vorsitz und Leitung von Paul Kirchhoff, Dimplerstr. 1, zum Deutschen Volksgesundheitsbund zusammengeschlossen. Die bisherigen beiden Vereine wurden also keilförmig aufgelöst, sondern bestehen weiter in dem DVB. Als zweite Vereinsleiterin wurde Frau M. Horn, Urachstraße 27, ernannt. Die bisherige, lose Bindung erhielt so nur ihre gesetzliche Fassung. Die Mitgliedsrechte wurden in keiner Weise geändert. Dem Ziele, seine Gesundheit zu erhalten und zu fördern, dienen die kostenlosen Gesundheitslehre- und -heilungskurse, zu denen noch Meldungen entgegengenommen werden. Dem Art der Arbeit zu erleichtern durch gewisse Vorkenntnisse der Patienten, ist der Zweck dieser Schulung.

Aus der Parteilarbeit. Ortsgruppe Oberwehre. Die von der Ortsgruppe betreuten Verwundeten der Teilzartelle Loretto und H-Heim waren am

Sonntag in Begleitung von Ortsgruppenleiter Honrath und Kreisamtsleiter Schläpfer frohe Gäste der Patenotzgruppe Gottenheim. Ortsgruppen-Frauenstufenleiterin Frau Schott und BDM-Führerin Hartenbach mit ihren Helferinnen und Mädchen bereiteten den Verwundeten einen frohen Nachmittag im „Adler“. Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Hartenbach begrüßte die Gäste aus herzlichste.

Ortsgruppe Mittelwehre. Einen Höhepunkt in der Fürsorge für ihre Schutzlinge in der Hals-, Nasen- und Ohrenklinik er-

reichte die Ortsgruppe Mittelwehre am Sonntag mit einem von Fg. Hall organisierten Ausflug zur Patenotzgruppe Holzhausen. Für Unterhaltung der Gäste sorgten der gemischte Chor, die „Ziehagilde“, der BDM, unter Frl. Gutmann mit eigenen Versen, Pp. A. Völker (Freiburg) und ein Verwundeter mit komischen Vorträgen. Der Stellvertreter des Ortsgruppenleiters, Schifferdecker ließ die Gäste willkommen. Auf von einem Bulldog gezeugenen Lastwagen kamen die Gäste wieder wohlbehalten zum Bahnhof Hugletten.

durch das Schicksal auch in den Personen wohl ausgesprochen, so gelang es Theodor Loos die sympathische Gestalt eines Generalmusikdirektors selbstbewußt zu zeichnen, während Fritz Odemar einen exakten Musikpädagogen darstellte, ein lebenswichtig-moderner Lehrertyp ist Rudolf Prack. Ferdinand Merian weiß einen vom Schicksal zerbrochenen, einst strahlenden Sportmann und Kavaler überzeugend zu geben. Hilde Hildebrand — soviel nur bekannt als elegante Dame — überträgt in der Rolle der Geliebten Lily, die bei dem von Tode gezeichneten aushält, durch die erschreckend harten, verblühten Züge, die doch menschlicher Mitleid ausstrahlen, Hans Leibell und andere vervollständigen den Kreis der Darsteller. Zu erwähnen wäre noch die musikalische Ausstattung, die Bernhard Eichhorn besorgt.

Der Film, der die Spannung zwischen Willen und Können, zwischen dem Planen und ihrer Verwirklichung meisterhaft wiedergibt, bietet mehr als einige Stunden gute Unterhaltung, er wird sich viele Freunde schaffen.

Im Mittelpunkt des Films stehen die beiden Frauen Olga Tschachowa, die eine schöne und innig seltsame Mutter mit feinsten Gedankenspielen darzustellen weiß, und ihrer zwanzigjährige Tochter Margot Hirschler, frisch, lebenslustig, temperamentvoll und trotz aller Keckheit kindlich natürl. Licht und Schatten sind bei diesem Gang

durch das Schicksal auch in den Personen wohl ausgesprochen, so gelang es Theodor Loos die sympathische Gestalt eines Generalmusikdirektors selbstbewußt zu zeichnen, während Fritz Odemar einen exakten Musikpädagogen darstellte, ein lebenswichtig-moderner Lehrertyp ist Rudolf Prack. Ferdinand Merian weiß einen vom Schicksal zerbrochenen, einst strahlenden Sportmann und Kavaler überzeugend zu geben. Hilde Hildebrand — soviel nur bekannt als elegante Dame — überträgt in der Rolle der Geliebten Lily, die bei dem von Tode gezeichneten aushält, durch die erschreckend harten, verblühten Züge, die doch menschlicher Mitleid ausstrahlen, Hans Leibell und andere vervollständigen den Kreis der Darsteller. Zu erwähnen wäre noch die musikalische Ausstattung, die Bernhard Eichhorn besorgt.

Der Film, der die Spannung zwischen Willen und Können, zwischen dem Planen und ihrer Verwirklichung meisterhaft wiedergibt, bietet mehr als einige Stunden gute Unterhaltung, er wird sich viele Freunde schaffen.

Im Mittelpunkt des Films stehen die beiden Frauen Olga Tschachowa, die eine schöne und innig seltsame Mutter mit feinsten Gedankenspielen darzustellen weiß, und ihrer zwanzigjährige Tochter Margot Hirschler, frisch, lebenslustig, temperamentvoll und trotz aller Keckheit kindlich natürl. Licht und Schatten sind bei diesem Gang

an sich halten, ihm nicht zu folgen, wie hart ihr der Abschied wurde. Bis zum letzten Augenblick fand sie ein Lächeln und redete von den Aufgaben, die nun auf Jörg warteten, sprach von dem Glück, das das Wiedersehen ihnen bringen werde, und schalt ihn töricht, da er immer wieder von seiner Sorge um sie redete. Doch als sie hernach allein stand und er wirklich davongefahren war, schloß sie sich schmerzlich auf. Nun schien es ihr mit einemmal unendlich, daß sie Jörg monatelang nicht sehen sollte.

Als Irmelind wieder ruhiger geworden war, schalt sie sich, daß sie so kleinstübig war, wo sie doch diese Zeit der Trennung benutzen wollte, eine Einigung zwischen Jörg und seinem Vater anzubahnen und die Bitternis dieses gegenwärtigen Zerwürfnisses aus Jörgs Leben zu beseitigen.

„Ja, sie wollte tapfer sein und den Kampf aufnehmen, zu dem sie sich entschlossen hatte, vorausgesetzt, daß ihr die Gelegenheit dazu gegeben wurde und Max Bornemann ihr Bewerbungsschreiben berücksichtigte.

Kulturpolitische Nachrichten

Nachlässe Leubachs 75 Jahre. In diesen Tagen vollendete der Meister Hans Leubach in der mecklenburgischen Kleinstadt Güstrow sein 75. Lebensjahr. Der Künstler, der um die Jahrhundertwende dem Vorstand des Vereins Berliner Künstler angehöre und etwa zur gleichen Zeit im Münchner Glaspalast ausstellen konnte, ist in der Hauptsache ein von Franz Leubach beeinflusster Porträtist, daneben aber auch ein hervorragender Interpret der mecklenburgischen Landschaft. Anlässlich seines Geburtstages wurde in Güstrow eine Ausstellung eröffnet, in der vorwiegend Werke aus dem letzten Jahre gezeigt werden.

Wagner von der Mähl 60 Jahre alt. Am 2. Februar vollendete der bekannte Wiener Bildhauer Adolf Wagner von der Mähl sein 60. Lebensjahr. Der aus Rohrbach im Mühlviertel gebürtige Künstler ist gelernter Holzschnitzer, studierte an den Akademien in München und in Wien und wurde für einen in Venedigdruck bestimmten reliefgeschmückten Sarkophag im Jahre 1933 mit dem Preis der Stadt Wien und für die Bronzegruppe „In sit in Ros entronnen“ mit dem Staatspreis ausgezeichnet. Der Künstler ist der Schöpfer zahlreicher Kriegsgedenkmäler, Grabmäler und Bronzefiguren.

Die „Halden“ für den Reichsjubiläum. In einem Konzert in Ludwigshafen wurde ein dem Reichsjubiläum gewidmetes Geringes Geringes Jagdouvertüre „Halden“ des aus Elmsa (Mecklenburg) stammenden Kammermusikanten O. Karl Frahn ausgeführt. Der erste Satz des ständemäßig gehaltenen Orchesterwerkes schildert die Jagd- und Jagdweiden, der zweite den Zauber und die Geheimnisse der deutschen Wälder, der Schlusssatz bringt in wichtigen Stimmungen eine Verbindung der beiden ersten Sätze und klingt aus nach dem großen Halden. Das Werk wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Neuausgabe des „Verrat an Blicher“. Das schöne Schauspiel des Schillers Walter Schimöw-Falkenau erlebte jetzt nach seiner kürzlichen Uraufführung in Badfeld im Stadttheater Görlitz eine erste Wiederholung, die man hat als eine zweite Uraufführung bezeichnen kann, da Intendant Dr. Rolf Frauch die in Badfeld aufgeführte zweite Fassung des Werkes mit der ersten zu einer neuen Einheit verknüpfte, die durch die Einbeziehung einer Uraufführung Blicher-Wellington und anderer Momente neue reizvolle Nuancen schließt.



5. Fortsetzung.

„Trotzdem geht es nicht, Irmelind! Wir können uns doch nicht so lange voneinander trennen, so kurz nach unserer Verheiratung. Das wäre eine Barbarei an unserer Liebe!“

Sie mußte lächeln, und gleichzeitig bange auch ihr vor der langen Trennung. Blich jedoch Jörg etwas anderes übrig, als zuzusagen? Und war das im Grunde nicht schon sein fester Wille? Hätte er nicht gleich abgelehnt, wenn er das Angebot nicht annehmen sollte? Warum kam er jetzt zu ihr herauf? War es nicht so, daß er sich ihre Zustimmung holen wollte, ihr Ja zu seiner Zusage?

Obwohl ihm zu antworten, griff sie nach der Freundin Schreiben und rief den Umschlag auf. Hastig überflog sie die Zeilen, und dann begann sie vorzulesen: „Ich freue mich herzlich über deine Einladung, dich und deinen Gatten einmal in Gristau zu besuchen und einige Wochen euer Gast zu sein. Herzlich gern sage ich ja, und werde vielleicht schon im Mai zu euch kommen, denn ich möchte deinen Gatten doch auch kennenlernen, nachdem du mir brieflich schon soviel von ihm erzählt hast.“

Irmelind brach ab und sah Jörg an. „Na, was sagst du jetzt? Der Brief kommt doch eigentlich im rechten Augenblick. Nun bin ich nicht allein, wenn du nach Norwegen gehst. Ich schreibe Karin, sie soll so bald wie möglich zu mir kommen und recht lange bei mir bleiben. Du brauchst dich nun nicht um mich zu sorgen, und du brauchst wegen mir nicht abzusagen, du kannst die dir gestellte Aufgabe erfüllen.“

Er stützte den Arm auf die Tischplatte und schob dabei die Zeitschrift seitwärts, daß sie zu Boden gefallen wäre, wenn Irmelind nicht rasch aufgegriffen hätte.

„Ja, du wärest dann nicht allein, das stimmt. Aber es fällt mir doch verdammt schwer, mich auf so lange Zeit von dir zu trennen, Irmelind.“

„Sie sah auf die Zeitung in ihrer Hand und mußte plötzlich wieder an das vorhin gemessene Inserat denken, demzufolge Jörgs Vater eine neue Hausdame suchte. Lieber Himmel! Jetzt böte sich ihr ja die Gelegenheit, die sie vorher herbeisehnte! Wenn sie sich unter anderem Namen um die Stellung bewirbe und...“

Hastig begann sie, auf Jörg einzureden. Sie gab zu, daß auch ihr die Trennung nicht leicht sein werde, daß sie sich aber doch beide darin fügen müßten. Er nickte zustimmend und hatte noch Einwürfe, doch sie wußte all seine Bedenken zu zerstreuen. Da erhob er sich.

„Ja, dann kann ich also jetzt wieder zum Werk fahren und dem Direktor Bescheid sagen. Das Schlimmste ist, daß ich schon in spätestens drei Tagen reisen muß. Eigentlich sollte Oberingenieur Vogler ja bereits morgen fahren. Länger als drei Tage kann auch ich die Abreise nicht hinausschieben.“

„Das sollst du auch nicht, wenn die Pflicht es von dir fordert, Jörg. Ist die Trennung auch für uns beide hart, so sollst du doch diese Pflicht erfüllen. Und wenn wir später wieder beisammen sind, wird es noch viel schöner sein als jetzt.“

Wieder und immer wieder küßten sie sich, als gelte es jetzt schon, Abschied auf Monate zu nehmen, und während Jörg hernach demnachschritt und Irmelind ihm nachwinkte, hatte sie feuchte Augen.

Doch tapfer zwang sie den Kummer über die nahe Trennung nieder. Sie griff wieder zu der Zeitschrift und überflog nochmals das Inserat. Hastig überdachte sie alles. Ja, sie wollte es versuchen, sie wollte sich um die Stelle als Hausdame bei Jörgs Vater bewerben!

Als dann drei Tage später der Abschied kam, fiel es Irmelind freilich bitter schwer, sich von Jörg zu trennen. Sie mußte

ins Vertrauen zu ziehen. Karin sollte von Angermünde aus ihren Angebotsbrief an Jörgs Vater absenden und seine Antwort dort in Empfang nehmen und ihr zuschicken. Bis diese eintraf, war Jörg ja bereits abgereist, er würde also nichts davon erfahren.

Unter welchem Namen sollte sie sich um die ausgeschriebene Stelle bewerben? Max Bornemann kannte sie unter ihren Mädchennamen Irmelind Tröger. Wenn sie ihren zweiten Rufnamen wählte und als Familienname ihren Geburtsort benutzte? Erika Bergheim? Ja, das klang recht gut! Erika Bergheim würde sich anbieten, die Stelle als Hausdame bei Herrn Max Bornemann zu übernehmen.

Aber Jörg? Der würde ihr ja aus Norwegen hierher nach Gristau schreiben, und er dürfte nicht wissen, daß sie gar nicht hier war. Seine Briefe mußten laufend höherkommen, und sie mußte ihm von hier antworten. Ihre Schreiben mußten den hiesigen Poststempel tragen. Wie ließ sich das ermöglichen?

Und wieder dachte Irmelind an ihre Freundin Karin: Wenn Karin für die nächste Zeit heimlich entbehrlich wäre und hier im Hause wohnen könnte! Sie schrieb ja, ihre Mutter habe sich gut erholt. Ja, dann ginge es, denn könnte ihr Karin Jörgs Briefe nach Dresden nachsenden, postgerade natürlich, damit es keinen Zwischenfall gab, und sie würde ihre Antworten an Jörg hierher an Karin schicken, damit diese sie hier in den Kasten würde und der hiesige Poststempel darauf käme.

Irmelind lief ins Haus, sie dachte an kein Essen und Trinken, sondern begann zu schreiben, einen langen Brief an Karin Folk, in dem sie ihr alles auseinandersetzte und sie um ihre Hilfe bat. Hierauf verfaßte sie das Bewerbungsschreiben an Max Bornemann und quivertierte es, soob es dem eingegebenen Bogen an Karin in einem Umschlag und brachte den Brief selbst zum Kasten bei der Gristauer Kirche.

Als dann drei Tage später der Abschied kam, fiel es Irmelind freilich bitter schwer, sich von Jörg zu trennen. Sie mußte

